

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 22

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Geschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

9. Fortsetzung

Es isch richtig gsi; Tönel het der Acken vrogen u glachet, wo-n-er das ghört het. Er isch der ganz Tag derno lächerige gsi, längsziit nie eso. Am Obe nom Znacht, wo di zwe Zuetrybe der Trümel hei lo hange, daß me ne mit eme Zwilchhändsche hätt chönne gryffe, ischt ihm eis Müschterli ums angeren usem Ermel vüre trohlet:

Bo Unghüüren u Häre het er asoh brichte, alls Greebeligs: „Wo no mi Großatt ghüereret het, dennzermal ischt au mängs vorchö, es gluubtis hürmehi nümme all Vüt. Viel Jahr lang het er chönne gwirbe, es ischt e Früüd gsi; te Chüeier im ganze Ammethal het schöner Chäs im Spycher gha. Aber uf tismal isch das gsi wi abgwüschet. Ungeriniisch hets ihm afah verläge; gäh wi-n-er agwängt het, es het ihm mit em Chäse nümme welle guet gah. Chuum e rächte Chäs het er me zwägbrunge; 's Ungfehl het ne verfolget, es ischt e strängi Sach gsi. U doch hii d'Chüe gfungi Uter gha, d'Milch ischt i der Drnig gsi, 's Gschir ischt i der Drnig gsi u mit em Chäse het er nid e Brosme g'änderet gha. Alls het er ungersuecht un erlase u nid es Gymmeli möge gmerke, wo-n-es fähle chönnt. Bigryfligerwys ischt ihm du afe nümme wohl gsi bi der Sach u nüt me Guets z'Sinn cho. Er het nüt angerisch me chönne däiche, weder es figi bös Vüt derhinger, es sig verhäret. U doch hätt er schi nüt gwüßt z'binne, daß er öpperen irget öppis hätt i Wäg gliit gha, un um so herter hets ne gmüet. Ganz unerchannt hiigs ne-n-i Alte gstoche u häregnoh. Er sig ganz us de Chliidere ghiit. D'Großmueter hiig afe z'grächtem Chummer gha, er chönnt das no vzieh, daß er um e Verstang chäm. U drum hiig si erkennt, das chöm me nümme lenger la schlittle, da müeß me derzue tue.

Jez het emel sälb Zit au iine gläbt, mi hiig ihm nume der Chalberhiiri gfiit. Dä Chalberhiiri isch no iine vo dene gsi, wo meh chönne hii, weder Brot äffe. Derzue ischt er de au e Dötterler gsi u het bi der chrankne War ume bsungerbar e gselligi Hang gha. We amen Ort e Mähre nid het chönne füle, e Chueh nid chalberen oder e Giiß nid gihle, de isch me ga der Chalberhiiri riibe. U Träicher het er di beschte g'rüschtet wit u briit.

A dä Chalberhiiri het d'Großmueter gsinnet u nid lugg gseht, bis me ne het la riibe. Er isch cho, het alls erlase u usgügleet, d'War gvifidiert, d'Milch gseht, aber nüt funge. Zletscht sig er ufs glychen use cho wi der Großatt: Wo Natur us sig da te Fähler, es müeß verhäret sy. Ja, äb de da nüt sig z'mache, fragt d'Großmueter. Warum nid, siit Hiiri, we men ihm 's Zuetraue schäich, well är der Sach scho Alte mache. Er well de mornndrischt ume cho u sälber z'Dicke lege. — Guet, dermit isch men vverstange gsi.

Mornndrischt gäge Mittag rückt der Hiiri a u bringt drii Chifelfstine mit.

Wo d'Milch im Chessi isch parat gsi, siit er zum Großatt: „So, jez wii mer drabi; du mueßt au derbi sy! Aber das säge der: Mach di fesch, un uf all Fäll gottbhüete di u bsägne di guet, daß der nüt cha gscheh. U chumm mer nid z'nach zum

Chessi. Tuecht au gschinder, du hiigisch der Chopf näben ume, lue, es chönnt strub gah. Schütten jez der Chaslet (das Käslab) dry. Nachhäre wii mer de luege, gäh mer mögi gfare.“

Der Großatt hiig gfolget u ta, was men ihm gfiit hiig. Jez nähm Hiiri der erscht Stii i d'Hang, brüemeli nöjis u wärf ne-n-i 's Chessi. Dä Stii fahr i dem Chessi ume, wi wen er nid chönnt stillha, u das hiig g'räblet u g'rumpet öppis erschrockligs. D'Milch hiig ufgeschochet u gschuumet u zum Chessi us sig e Schwäbelgstank gfare, es hiig i der ganze Chuchi ume gschwäbelet. Der Großatt sig bliibe worde wi-n-es Chästuech, u hiig müeße huefchte, er hiig der Alte schier nid me chönne zieh.

Aber Hiiri hiig gfiit: Fescht am Stäcke, nid lugg lah, füscht hii mersch verspielt. U der Großatt sig emel bliibe. Derno nähm Hiiri der zwüüt Stii vüre, pfingli ne-n-i der Hang, wi wen-er ne brönnt u hiig wider brümelet. Ungeriniisch schmiiz er ne dry. U di Milch sig ufgsprühst u ubersch Chessi uspletischt, es sig grad gsi, wi we füürig Zungen uber 'sch Chessi us lälleti. Derzue sig der Stii wider im Chessi ume gschosse wi-n-e Wätterliich un es hiig g'runggüet u tonachset, mi sig schier ums Ghör cho. Wo-n-es so gspriihet u pletscht hiig, brüeli Hiiri: „Sorg, sorg! Mach nid, daß di e Blatsch priicht, füscht bisch verhuuft. Der Großatt sig zrug gfare bs a d'Wang hingere, es hiig ihm d'Haar z'Bärg gstellt. No lang ging hiig es i dem Chessi gieschet u g'waltet. Ändtliche hiig es si du gseht.

Du säg Hiiri: „So jez Hang am Arm! Jez giits ume letschte.“ Der Großatt hiig der Acken vrogen u d'Ohre verha, es hiig ne wäger gschüttet wi-n-es aspigs Luub. Hiiri nähm der dritt Stii i d'Hang, bitrachtet ne u säg: „So, das ischt jez e glatte, dä giit de innert em Chragehästli abel!“ Derzue hiig er d'Muumtrümel gspannet u zämegschlemmt, mi hätt chönne miine, er wett iim es Wässer i d'Bruscht stecke. Druf hiig er der Arm hoch zoge u der Stii mitts i 's Chessi gschlage ... (Atem einziehend). Das hiig e Mordschlapf gäh, grad wi-n-e Kanunneschuß! Im Chessi inne hiig es afah wehberer u wehberer gar grusam erschrockelig. Em Großatt sigi wider alli Haar holzgraduf gftange un er hiig Hüehnerhut gha uber e ganze Ohg ewägg. Wen es jez nid wä z'Änd gange, er wär säwst desus ghiit, das het er speter mängisch gfiit, un isch doch den e büümige Ma gsi. Ru ... das Wehberen im Chessi sig du schwächer u schwächer worde, d'Milch sig gschüide u langsam e rote Schuum dertüuruf cho.

„So“, säg Chalberhiiri, „het het ne! Un jez soll iine luuffe, so bhäng er cha u was er ma. Im Änggittii usse falle zwüü Dachstruuf zsäme u gly wird es de bliibe, dert sig iine z'gäje Tods gstorbe.“

Un eso isch es gsi. Wo men isch ga luegen u nabefrage, hets ghiibe, es hiig iine gähligen uberträit. U vo sälbem a het der Großatt wider chönne chäse, es het ihm nie me gfählt.

„Das ischt jez emel au erschrockelig gange“, seit Sächeli u het e teuffe Schnupp to, „mi chönnt ein bigottlig bal förchte.“

„Jä, Chalberhiiri isch nid e klinge gfi“, brichtet Tönel witer. „Wen iim es par Tuubi furtgloge is, het mes nume Hiirin müesse säge. E Tag oder zwe derna si sie scho ume da gfi. Wen iim e Chag nid het welle blybe u Chalberhiiri isch derzue glüffe, wohl, die het si gliitig angerich bsinnt. Er het se-n-iisch ums Huus ume trit, i allne vier Eggen abgestellt un öppis derzue brümelet, derna isch d'Chag blybe. U d'Wegstiine het dä chönne zwägschtere, we me so iine brucht het, isch d'Sä-gesse scharpfi blybe e ganze Tag. Ja, das isch es Mäneli gfi!“

Muttsch, är het nöje nid viel derzue gseit. Er isch gäng no chüßigen u pumpelrurige gfi u het biziten is Bett bigährt.

Wo di zwe Chnüssen i ds Huschi gfi si, lachet Tönel u meint zu Lisi:

„Hüt hii mer jez asen uf den Acheren usse gsetet. Di näch-schti Riis zieh mer is de gäng em Wald zue, wo der Haas im Näscht lit. Warte si nume, di zwe Chüechliwölfi, dene will i de no Stückli erzelle bis fene von ne me darf e Schiibe zum Bett us strecke, verschwyge nachts e Tritt vorusetue. I glaupe, Muttsch sig no fascht der erger Gütterler weder Sächeli, wes iim scho düecht, e fettige dicke Mürggel sött si emel nid förchte.“

„Versündige di nume nid no mit dim Brichte“, het ihm Lisi etgäge. „Mi söll nid miine, daß nüt sig, u spöttle chunnt nid guet.“

„I tue ja witer nüt spöttle, i säge nume, was i ha ghört brichte. Im übrige lahn i das so, wi-n-es isch. I wiis scho, warum i ne di alte Gschichtli brichte. Was nüge d'Wörtel, we me se nüt brucht?“

Am angere Tag isch Lisi i d'Notfal go luege, wi-n-es Gott-liebe gang. Wäg em Chüechle hets jez säwft chönne ertrünne, u d'Hushaltig het Anni scho alleini möge gschlütte.

Muttsch u Sächeli hätt i der Weid nide sölle rütte; aber es isch verdrüssig gange u het nid welle rücke mit em Schaffe. Sächeli isch näbe me Rokerlestock am Bode ghocket u het fäsch gfümt: „Dawäg gstoht is nümme lenger us. Am Sunndi schleiste mi. Weischt, was mer letschti Nacht ertraumt isch? Es isch mer vorcho, i sig e Chueh u stang im Winterstal u sig mit eme Chötteli a d'Chrüpe bunge. U du ghören i Tönele uf der Bühni obe säge: Dä Winter fueter mer jez nüt weder Strübli. Dere hei mer no-n-e ganze zwängschläfterige Heustock. Statt Heu mache mer jez all Tag fibe Barete Strübli ahe. Derno sig 's Heuloch ufgange u si heigi afob schütte. Aber statt Heu sigi Strübliträdle dertürab cho, nüt weder Trädlen u Trädlen u Trädlen e grüslige Balme! U du heige si afob ihegäh u i Bare schoppe, groß tüfel Gablete bis es d'Bareseigel gchrümmt heig u der Chüechlischnuß schwallswys i d'Chrüpfen ahe glüffe sig. Un e Strübligstank sig zu de Barelöcheren us cho, es heig eim fascht uberschlage. I sig i d'Chötti ghanget u heig welle springe, aber um kes Lieb vo Fläd chönne. Du heig i ne der Tuffiggottswillen agha: Nume nümme Trädel, lieber wett i e Chrott ahe-wörgge. Aber alls Aha heig nüt abtreit, Tönel heig gseit: „Worum bischt e Chueh gfi u heich nüt welle weder Chüechli! Jez friß Trädel bis de gnietige bischt.“

Muttsch hätt welle lache, aber 'sch Lache isch ihm in es Glüggli voll Trübseligkeit gfallen u drinn ertrauche.

„Tschägge si mer gfi, das stimmt. I hätt nie fem Möntsche glaubt, daß ein e Sach dawäg chönnt erleide. Es geit mer prezis wi dir: I bruche nume d'Nuge zue z'tue, so gsehn i nüt weder Strübliträdel. Hüt am Morge hätt i es gnots vom Tisch müesse, go oben ab gäh. Meh weder für e gröschte Hunger bringen i nümme ahe. Es isch nume guet, daß mer nid a'ghötteleit si u dervo cheu, we mer wei.“

Am Mittag hei di Chüechlibelde gluegt Chäsmilch z'er-wütsche u d'Strübli verschleifts lo i d'Chüttetäsche wandere. Tönel isch aber prüffig gnue gfi fürsch zmerke u der Bös het ne gstüpf. „Meh Manne, d'hr näht eso nüt! Ässit, ässit, es si Chüechli gnue.“ I eim furt het er se-n-agsträngt u derzue spiz-büebisch g'lächlet.

Nom Zimis si Sächeli und Muttsch no ne Rung desume kniepet. Si hei wellen usnuze, daß d'Mueter nid isch ume Wäg gfi u chli welle mit Annin tschänzle. Muttsch het ihm dröit, er tröhl's uf d'Gatscheren uehe. Aber Anni het si gleitiger gchehrt, weder daß är gemeint het, un ungsinnet isch Muttsch sälber dabe gläge. Wo wäge Anni isch e Bisse gfi u het Arme gha, u dä pfofiochtig Muttsch isch ihm z'gstabelige gfi. Tönel u Sächeli hei ne toll usglachet.

Im Nomittag isch Lisi au umen agrüdt u het Bricht brunge, es sig mit Gottlieben uf guete Wäge.

Am Obe vorem Bettgoh isch me wider binangere ghöcklet u Tönel het umen afob Unghüüregschichtli uftische, so sträng daß er möge het.

„Wo mi Ubergroßatt het uf d'Ingliwiid welle zügge, isch dert alls i Grund u Boden ahe verhäret gfi. Si Borgänger het uf der Wiid ume la Stüd seke u Dachschärme druf abstelle. Er het däicht, d'Unghüürer hiigi de au e Zueflucht u laji ihn besser erueje. Gäh du der Ubergroßatt ufzüglet isch, het er schi vomene Kapiziner la birate. Dä hiig ihm du gfiit: „Öppis wirsch ne no müesse lah. Aber mir wiis so wohlsef mache wi mügli. We d'uffabrücht, jag es Gizi vora, es giit der de minger bert a d'Bi. Das hiig men eso gmacht; 's wyße Gizi hiig vora müesse. Wo-n-es ufs Gfähl uehe cho sig, hiig es 's drümal z'ringtum drät u derna sig es muustod gfi. Du hiig der Kapiziner d'Alp bsägnat u nachhäre hiig me d'Unghüüreschärme chönne wägmache, es sig nie nüt Ungratsems me vorcho.“

Uf eren angeren Alp hii si de ging Uebig gha mit ere Burchue. Mängisch we si hii yta gha, isch de no-n-e Chue voruffen ume gprunge, we si scho g'miint hii, es sigi alle dinne. Dere si sie de natehlet wi nid gschnd, bis si tropfeträdrätsch gfi si. Ungeriniisch isch schi ne albe wägcho, wi we se der Bode gschlütet hätt. U we si de i Stal si ga ihri Waar zelle, het ne de nie es Huupt gfählt. De hii si de gmerkt, daß si wider si tschöpleit worde.

Jismal figs ne du grate, di Burchue zur Stallstür y z'age. Du hiige si scho gsfroloket, jez hiig me se-n-ändtlig. Aber wi isch es du gange? Vor ihren lieten lluge sig das Tier z'äme-gschmuret u chlymner worde. Un ungeriniisch sig es zum Schoor-loch usgeschloffen u furt gfi. Es angerich Mal hiige si se chönne i d'Chuchi ihe spränge. Aber vo dert hiig si ne chönnen i d'Stuben ihen etwütsche u hiig e Flug gno zum Pfäischerlütterli us. Zletscht hiig me si o nüt me gwüßt z'hälfe u sig der Kapiziner ga riithe. Dä hiig du i d'Türschwelle es Loch bohrt u di drii böchschte Nämnen yzäpft. Derna sig si du bannet gfi u nie me ume cho.“

„Cheu ächt de di Kapiziner würklig söttigs“, het Sächeli gwungeret.

„Ohni Zwysel“, het Tönel chähe bhautet, „'s grüene Manndli im Grathüttli u der Winterchüejer uf der Schinglenalp hii si emel o möge balche.“

„Jä wi isch es de mit dene gfi?“

„He wie: Im Grathüttli isch z'zitewys es grüens Manndli umgange. Du chömen iinisch zwe Sennen un es par jungi Mütschi vo der Lüderechilbli hii. Wo si bim Grathüttli verby chöme, siit iine: Wär ächt da inne nüt z'erwütsche für e Naabrang? Öppen e chli Suuffi oder es Gleseli Schnaps? Si si erscht geschter abgfahren ufs unger Läger u hii vilicht no nid alls furtzüglet. Chömit, mir wii ga nabeluege. Uf das hi sigi di junge Lüt i d'Stuben ihe, u hiigi 's Gänterli usgfümt. Du säg es Mütschi ungsinnet: Eh, we jeze grad 's grüene Manndli chäm! U dermit springi alli use. Wo das Mütschi umelueg, stang 's grüene Manndli znähscht hinger ihm zuehe, u streck d'Hang gägen ihm us. Du sig e Tschuder düer is gfare, äs tüei e Geuß, wi we mes am Wässer hätt u fall desus. I cha nümme säge, wi lang es vo däma nahe sig chranf gfi, aber emel lang.“

Fortsetzung folgt.